

## MEHRSPRACHIGKEIT IM EÖTVÖS-COLLEGIUM

*Nelu Bradean-Ebinger* \*

### 1.

Mehrsprachigkeit bezeichnet einerseits die Fähigkeit eines Menschen, mehr als eine Sprache zu sprechen (individuelle Mehrsprachigkeit); andererseits versteht man unter diesem Begriff die Geltung oder verbreitete Anwendung mehrerer Sprachen in einer Gesellschaft, einem Sprachgebiet oder einem Staat (kollektive Mehrsprachigkeit).

Unter individueller Mehrsprachigkeit versteht man, wenn eine Person in ihrem alltäglichen Leben regelmäßig mehrere Sprachen gebraucht. Die Person kann von einer Sprache in die andere umschalten, falls dies erforderlich ist, um beispielsweise eine Unterhaltung aufrechtzuerhalten. Es geht mehr darum, dass die Person sich im Alltag in verschiedenen Sprachen verständigen kann, als dass sie jede Sprache perfekt beherrscht. Die Mehrsprachigkeit einer Person entsteht durch unterschiedliche Lernprozesse und ist von vielen äußeren und inneren Faktoren abhängig, wie z. B. Alter, Ort, und Umstände, in denen sich eine Person befindet, als auch die Motivation der lernenden Person (Bradean-Ebinger 1997: 3ff.).

Die gelebte und geförderte Mehrsprachigkeit ist Voraussetzung für interkulturellen Dialog, kulturelle Vielfalt und damit für ein gelungenes Zusammenwachsen Europas. Schriftsteller, Wissenschaftler, Experten und Journalisten beleuchten unterschiedliche Aspekte von Mehrsprachigkeit. Welche Wirkung hat Mehrsprachigkeit auf das politische, gesellschaftliche, geistige und kulturelle Leben? Welchen Wert hat sie für Wirtschaft und Wissenschaft? In welchem Verhältnis steht die europäische Mehrsprachigkeit zu der Etablierung einer Lingua Franca? Wie viele Sprachen sprechen die Künste? Wie fördert man Mehrsprachigkeit? In welchem Zusammenhang stehen Sprachenpolitik und Mehrsprachigkeit? Wie sieht Mehrsprachigkeit als erlebte Realität in Schule, Beruf oder Familie aus? Was bedeutet Mehrsprachigkeit als Teil kultureller Identität? Welches Potenzial birgt eine eingewanderte Sprachenvielfalt?

Alle Bürger der Europäischen Union haben das Recht, sich in ihrer Muttersprache an die europäischen Behörden, das Europäische Parlament und den EU-Gerichtshof zu wenden. Das war einer der ersten Beschlüsse der Europäischen Union vor 50 Jahren. Damals gab es vier Sprachen in den sechs Gründungsstaaten. Heute sind es 24 Amtssprachen. Allein in den vergangenen neun Jahren hat sich mit dem Beitritt der osteuropäischen Staaten die Zahl der Sprachen mehr als verdoppelt.

Eine babylonische Verwirrung mit mehreren tausend Kombinationsmöglichkeiten bei den Übersetzungen: Die Pressekonferenz der für Mehrsprachigkeit zuständigen EU-Kommissarin wurde - wie alle Auftritte der Kommissare - theoretisch in 24 Sprachen übersetzt. Alle 1,5 Millionen Seiten Dokumente hat die EU im letzten Jahr in alle Sprachen vom Finnischen bis ins Griechische übersetzt. Nur Malta hat bislang auf komplette Versionen verzichtet. Diesen Aufwand lässt sich die Union jährlich über eine Milliarde Euro kosten. Das bedeutet aber nur 1% des EU-Budgets.

Eine einheitliche Amtssprache, etwa Englisch, einzuführen, kommt für den früheren EU-Kommissar für Mehrsprachigkeit Leonard Orban nicht in Frage: „Es ist politisch nicht hinzunehmen, die Bürger der Union zu zwingen, nur eine einzige Sprache zu benutzen, sei es nun Englisch oder etwas anderes. Eine Lingua Franca kann es nicht geben.“ (www.ec.europa.eu) Franzosen, Deutsche, Italiener, Polen und viele andere

---

\* Autor: *Nelu Bradean-Ebinger (Budapest)*.

würden sofort auf die Barrikaden gehen. Leonard Orban will stattdessen dafür werben, dass möglichst viele EU-Bürger möglichst viele Sprachen sprechen. Zuständig für die Bildung sind aber die Mitgliedsstaaten.

Am 20. November 2012 stellte Androulla Vassiliou, EU-Kommissarin für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend, eine neue Strategie mit dem Titel „Neue Denkansätze für die Bildung“ vor. Den Fremdsprachen kommt in diesem Papier eine besondere Rolle zu, Zitat: „Neue Benchmark zum Erlernen von Fremdsprachen: Bis 2020 sollten mindestens 50 Prozent der 15-Jährigen über hinreichende Kenntnisse in einer Fremdsprache verfügen (derzeit sind es 42 Prozent), und mindestens 75 Prozent sollten eine zweite Fremdsprache erlernen (derzeit 61 Prozent).“ ([http://ec.europa.eu/commission\\_2010-2014/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/commission_2010-2014/index_de.htm))

Wirtschaftlich sei es von Vorteil, wenn Firmen die Sprachen ihrer Kunden sprechen. Gerade mittelständische und kleine Unternehmen hätten hier Nachholbedarf, meint Orban. Andererseits bestreitet er nicht, dass in der globalen Wirtschaft Englisch die Sprache der Chinesen, Inder und eben auch der Europäer ist.

Die sprachliche Kleinstaaterei in Europa greift weiter um sich. Auch das Irische ist seit Kurzem Amtssprache. Spanische Regionen wie Katalonien oder das Baskenland kämpfen seit langem dafür, dass auch ihre Sprachen in den EU-Kanon aufgenommen werden. Weitere 40 Regionalsprachen gibt es in der Union.

Last but not least spielt die Europäisierung bzw. Globalisierung von Politik und Wirtschaft eine wichtige Rolle für die Entwicklung von Mehrsprachigkeit. Die Fähigkeit, mehrere Sprachen zu beherrschen, wird immer mehr als eine Grundvoraussetzung für moderne Berufsausbildung angesehen. Durch die Integrationsprozesse in der Europäischen Union werden mehrsprachige Kompetenzen auf Seiten der Bürgerinnen und Bürger der europäischen Länder erforderlich. Dies hat einen großen Einfluss auf die Schule, welche die Aufgabe hat, die Kinder auf ihre Zukunft vorzubereiten.

([http://ec.europa.eu/commission\\_2010-2014/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/commission_2010-2014/index_de.htm))

Durch die Globalisierung werden Mehrsprachigkeit, Multilingualismus und Polyglossie zunehmend zu Schlüsselbegriffen zum Verständnis vieler gesellschaftlicher Veränderungen:

- Der globale Migrationsdruck fördert Diglossie und Polyglossie.
- Für Migranten, die in fremden Sprachgebieten wohnen, ist Bilingualismus bzw. Multilingualismus meist lebenswichtig.
- Bilinguale und multilinguale Kompetenz ist für viele Arbeitsplätze zunehmend eine Voraussetzung.
- In der Wirtschaft, in der Wissenschaft und in der Technik entstehen neue globale „Codes“ und Fachsprachen, oft aus Elementen des Englischen unter Hinzufügung von Elementen anderer Sprachen. Multilinguale Sprecher können durch Kenntnis der „Codes“ und „Slangs“ globaler multilingualer Netzwerke informationelle und ökonomische Vorteile erlangen. Die Vielfalt der Sprachen in heterogenen Gesellschaften ist sowohl aus ökonomischer wie aus kultureller Sicht produktiv. Daher ist Mehrsprachigkeit ein Zeichen von Normalität.
- Auch die Europäische Union fördert Mehrsprachigkeit durch eine neue Rahmenstrategie. (<http://www.dw.de/vielsprachige-eurokratie-kostet-jaerhrlich-eine-milliarde-euro/a-2365413-1#nav>)
- Die Mehrsprachigkeit beruht auf zwei sich ergänzenden Grundprinzipien: die sprachliche und kulturelle Vielfalt repräsentiert den Reichtum der Erde, ihr Erhalt ist wesentlich und unteilbar, sie ist als Lebensprinzip Teil der Artenvielfalt. Die Sprachen sind keine Grenzen, sondern Fenster zur Welt: mehrere Sprachen verstehen und sprechen, ist gleichzeitig Bedingung des sozialen und ökonomischen Lebens, kulturelle Dimension, persönlicher Reichtum und ein individueller Vorteil.
- Diese Prinzipien scheinen von vielen geteilt zu werden und zu der grundsätzlich vielsprachigen modernen Welt, in der nichts ein für allemal erworben ist, gut zu passen.
- In so manchen Bereichen werden sie schon angewendet. Trotzdem ist es schwer, der Verlockung der Einheitssprache zu widerstehen, vor allem in Europa.
- Deshalb wurde in Europa eine "Europäische Charta für Mehrsprachigkeit" vom Forum für Europäische Mehrsprachigkeit (EFM) mit Sitz in Paris geschaffen, denn:
  - Mehrsprachigkeit ist die Voraussetzung für ein politisches Europa;
  - Die Verschiedenartigkeit der Sprachen gewährleistet Vielfalt und umfassende Wiedergabe der Gedanken;
  - Mehrsprachigkeit gehört zur Freiheit;
  - Vielsprachigkeit ist ein Mittel, in Europa das Fortbestehen der Nationen, der bevorzugten Räume für die Wahrnehmung des Bürgerrechts, zu festigen;
  - Mehrsprachigkeit ist eine wesentliche Quelle für das Bewusstsein, europäischer Bürger zu sein;
  - Mehrsprachigkeit ist eine der Antworten auf den „Kampf der Kulturen“, den „Kampf der

Wahrnehmung“ und auf die verschiedenen Formen politischer, kultureller und wirtschaftlicher Vormachtstellung;

- Mehrsprachigkeit begünstigt den Fortschritt in der Wissenschaft;
  - Kulturelle und sprachliche Vielfalt und das Recht auf Sprache sind unlöslich miteinander verbunden;
  - Mehrsprachigkeit verspricht wirtschaftlichen Fortschritt in einer friedlichen Welt;
  - Jeder Arbeitnehmer muss das Recht haben, in der Sprache des Landes zu arbeiten, in dem er lebt;
  - Die Bildungssysteme müssen eine mehrsprachige Ausbildung ermöglichen;
  - Die Medien müssen sich den verschiedenen Kulturen öffnen.
- Dementsprechend hat sich das EFM zur Aufgabe gestellt, die Erkenntnisse, Informationen und Überlegungen unter den Akteuren der Mehrsprachigkeit zu verbreiten, um leichter Übereinstimmung zu erzielen.
  - Um nur von den unmittelbaren Gegenwartsproblemen zu reden: das EFM spricht sich gegen die Ausarbeitung von universitären Lehrprogrammen ausschließlich in englischer Sprache aus und setzt sich für wirklich internationale Lehrveranstaltungen ein.
  - Das EFM kritisiert scharf, dass der Internetauftritt des italienischen Vorsitzes der EU, der am 1. Juli beginnt, auf zwei Sprachen beschränkt wird. Das ist ein vollständiger Bruch mit Arbeitsweisen, die fest etabliert schienen, nach denen Internetauftritte der vorsitzenden Staaten mindestens in vier Sprachen formuliert wurden (diejenige des entsprechenden Landes, sowie deutsch, englisch und französisch). Die Vorsitzenden Frankreich (2008) und Spanien (2010) hatten mit sechs Sprachen gearbeitet.
  - Das EFM setzt sich dafür ein, dass die Mehrsprachigkeit in der Europäischen Kommission wieder aufgewertet wird.
  - Das EFM setzt sich dafür ein, dass überall vom Vorschulunterricht bis zum Hochschulstudium außer der Unterrichtssprache mindestens zwei Fremdsprachen gelernt werden.
- ( [www.observatoireplurilinguisme.eu](http://www.observatoireplurilinguisme.eu) )

## 2.

Auch in Ungarn ist die Mehrsprachigkeit historisch gewachsen: In kultureller, religiöser und sprachlicher Hinsicht präsentierte sich das Königreich Ungarn vor dem Ersten Weltkrieg als multikultureller Staat mit multikulturellen Gemeinschaften. Die Volkszählung von 1910 ergab eine Gesamtbevölkerung von über 18 Millionen. Davon waren 54,5 Prozent ungarischer Muttersprache, 16,1 Prozent sprachen Rumänisch als erste Sprache, 10,7 Prozent Slowakisch und 10,4 Prozent Deutsch. Über die Volksgruppen der Sinti und Roma gibt es bezeichnenderweise keine zuverlässigen Statistiken. Auch die religiös-konfessionelle Vielfalt war auffällig. 1910 bekannten sich 49 Prozent der Ungarn zur römisch-katholischen, 11 Prozent zur griechisch-katholischen Konfession, 13 Prozent waren Griechisch-Orthodoxe, 14 Prozent Reformierte und 7 Prozent Lutheraner, 5 Prozent zählten sich religiös zum Judentum. Diese Zahlen können wir erst richtig einordnen, wenn wir uns nochmals vergegenwärtigen, dass der madjarische Anteil im Jahre 1850 lediglich 41,6 Prozent der ungarischen Bevölkerung ausmachte. In den sechzig Jahren von 1850 bis 1910 nahmen somit die Madjaren stärker als andere Sprachgemeinschaften in Ungarn zu. Das ist darauf zurückzuführen, dass ihr natürliches Bevölkerungswachstum in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg über dem ungarländischen Durchschnitt lag. Dazu kam, dass vor allem Slowaken und Ruthenen in den vier Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg nach Übersee auswanderten. Wichtiger als diese demografischen Faktoren war die Assimilationskraft des Ungarntums. Die Mehrzahl der Einwanderer und ein beträchtlicher Teil der ansässigen nichtungarischen Bevölkerung assimilierten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Anpassung erfolgte vor allem dort rasch, wo keine sprachlich und ethnisch geschlossenen Regionen bestanden. Besonders schnell glichen sich die nichtmagyarischen intellektuellen Mittelschichten und die Beamten an.

Vor dem Ersten Weltkrieg war die Zwei- oder Mehrsprachigkeit aber noch verhältnismäßig weit verbreitet. Man geht davon aus, dass annähernd fünf Millionen Ungarn, was knapp einem Viertel der damaligen Bevölkerung Ungarns entsprach, zwei oder mehr Sprachen beherrschten. Dies war zum Teil durch den Beruf oder die Bildung bedingt, andererseits auch Anzeichen für die mittlere Stufe der Assimilation, des Zustandes der zwei- oder mehrfachen Bindung. Der soziale Aufstieg war gleichbedeutend mit der Assimilation an das Ungarntum. Das erklärt, weshalb um die Jahrhundertwende die Zahl der ungarischsprechenden Menschen in den Führungspositionen in Kirche, Politik, Wissenschaft, Literatur und Wirtschaft enorm zunahm. Viele Ungarn anderer Sprachen madjarisierten auch ihre Namen. József Wurm, einer der reichsten Eisenwarenkaufler von Pest, veränderte 1834 seinen Nachnamen in Almay. Der im Jahr 1900 gestorbene, berühmte ungarische Maler Mihály Munkácsy war deutsch-ungarischer Herkunft und trug

ursprünglich den Nachnamen Lieb.

Die Madjarisierung wäre allerdings nicht so rasch vorangeschritten, wenn Ungarn nicht vor und nach der Jahrhundertwende einen raschen Wandel von einem reinen Agrarland zu einem agrarisch-industriellen Land durchgemacht hätte. Die Verstädterung brachte eine gesteigerte Mobilität und förderte die Aneignung der ungarischen Sprache. Die Einwanderer vom Land erlernten rasch die ungarische Sprache, ihre Kinder madjarisierten sich. Vor allem die Städte wurden zu „Schmelztiegeln der Madjarisierung“. Um 1880 waren von den Ortschaften mit über 5.000 Einwohnern 63,5 Prozent Magyaren; im Landesdurchschnitt betrug die Verhältniszahl lediglich 46,6 Prozent. Ein schönes Beispiel stellt die Hauptstadt Budapest dar. Am Ende des 18. Jahrhunderts waren von den 50.000 Einwohnern Pest-Budas nur ein Fünftel Ungarn, drei Viertel der Bevölkerung aber deutschstämmige Bürger. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zählten sich noch 56 Prozent zur deutschen Muttersprache. Die Madjaren machten schon ein Drittel aus. Vor dem Ersten Weltkrieg schließlich gehörten 86 Prozent der 900.000 Einwohner zum Madjarentum. Praktisch alle Einwohner sprachen Ungarisch.

1910 ergab die Volkszählung in der Habsburgermonarchie, dass in Österreich-Ungarn neben 12 Millionen Deutschen 10 Millionen Madjaren, 6,5 Millionen Tschechen, 5 Millionen Polen, 4 Millionen Ukrainer, 3,2 Millionen Rumänen, 2,9 Millionen Kroaten, 2,3 Millionen Juden, 2 Millionen Slowaken, 2 Millionen Serben, 1,2 Millionen Slowenen und 800.000 Italiener wohnten. Nach dem Ersten Weltkrieg schufen die neuen Grenzen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa eine neue Völkerkarte, die ganz anders aussah. Die größte Minderheit waren nun im östlichen Europa die Juden mit mehr als 8 Millionen. Davon lebten 3,3 Millionen in Polen, 700.000 in Rumänien, 600.000 in Ungarn, 350.000 in der Tschechoslowakei, 1,7 Millionen in der Ukraine, 600.000 in Weißrussland und 900.000 in der übrigen Sowjetunion. Die Deutschen stellten mit 8 Millionen die zweitgrößte Minderheitengruppe dar. Davon wohnten 3,2 Millionen in der Tschechoslowakei, 2 Millionen in der Sowjetunion, 1 Million in Polen, mehr als 700.000 in Rumänien und jeweils über 500.000 in Ungarn und Jugoslawien. Zu erwähnen sind ferner die ukrainischen und weißrussischen Nationalitäten: eine Million Weißrussen und vier Millionen Ukrainer wohnten in Polen, 600.000 Ukrainer in Bessarabien und in der Bukowina, 500.000 Ukrainer in der Karpato-Ukraine. Danach folgten als vierte Gruppe die Madjaren, die außerhalb des verkleinerten Ungarn lebten: 1,5 Millionen in Siebenbürgen, im Banat und im Kreischland, 700.000 in der südlichen Slowakei und in der Karpato-Ukraine sowie knapp 500.000 in der Wojwodina (Altermatt 1996: 126ff.).

### 3.

Kurz und gut: wir befinden uns in einer der sprachlich kompliziertesten Regionen der Welt, wo „jeder eines jeden Mehrheit – Minderheit“, wo zwei Weltkriege ausgebrochen

sind und gewütet haben, von den ethnischen Konflikten der letzten Jahre gar nicht zu sprechen: in Mitteleuropa (Zentraleuropa).

Das mitteleuropäische Sprachareal (Donau-Sprachbund) ist eines der „kompliziertesten Sprachgebiete in Europa, von zahlreichen Isoglossen, Diglossen, Triglossen und vor allem von „Biglossen“ (Bi- von Bilingualismus) durchquert. Zwei der charakteristischen Eigenschaften für diesen Raum sind der Sprachkontakt und die Mehrsprachigkeit, wo aus historischen und geopolitischen Gründen zwei Schlüsselsprachen im Kontakt mit den anderen Sprachen des Areals ihren Stempel aufgedrückt haben: Deutsch im westlichen Teil und Ungarisch im östlichen Teil von Mitteleuropa.

Unsere Heimat, Mitteleuropa, was bedeutet sie nun? Geht man zuerst von der Sprache aus, so bestimmt die Areallinguistik dieses Gebiet als „Donau-Sprachbund“ mit folgenden Sprachen: Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch, Deutsch (Österreichisch), Slowenisch, Kroatisch und die rumänischen Dialekte in Siebenbürgen. Was verbindet diese Sprachen, was haben sie gemeinsam? Das jahrhundertelange Zusammenleben führte zu solchen strukturellen Affinitäten wie Erstsilbenbetonung, Quantitätskorrelation der Vokale, geringe Rolle der Diphthonge in der literarischen Norm, Geminatio, Existenz des Konsonanten [h], reine, nicht reduzierte Artikulation der unbetonten Vokale, Stimmlosigkeit der Konsonanten am Wortende (im Auslaut), stark synthetische Strukturen mit vielen Suffixen, entwickeltes Verbalpräfixsystem, viele lateinische Lehnwörter. Die muttersprachliche Schriftlichkeit beginnt schon im Mittelalter, entfaltet sich aber wegen der Vorherrschaft des Lateinischen und Deutschen erst im 19. Jahrhundert. Wortbildung und Wortzusammensetzung sind im gleichen Verhältnis vertreten, die Zukunftsform wird oft durch das Präsens ausgedrückt, und vieles andere mehr. Die Spracherneuerung im 19. Jahrhundert ist hingegen insbesondere im Ungarischen und Tschechischen stark puristisch. Die Sprache ist jedoch nur ein Spiegelbild der Denkweise,

der Mentalität dieser Völker. So gibt es auch in der Kultur zahlreiche Affinitäten, Angleichungen, die zu Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen in der Mentalität und der Weltbetrachtung führten. Außer Sprache, Kultur, Literatur, Philosophie sieht auch die Bauweise, die Architektur vieler Großstädte ähnlich aus: Wien, Prag, Budapest und viele andere mitteleuropäische Städte sind Zeugen dafür. Aber wie sieht es tief im Herzen, in der Gefühlswelt dieser Völker aus? Dazu hat vor allem die Literatur eine Reihe von bekannten Beispielen vorzuweisen, sprach- und kulturüberbrückende Autoren wie Nikolaus Lenau, Ödön von Horváth, Franz Kafka, Rainer Maria Rilke, Ferenc Herczeg, Miroslav Krleža, Paul Celan, György Sebestyén, Milan Kundera, György Konrád, Márton Kalász, Valeria Koch und viele andere. Ähnlich viele Namen könnte man auch aus der Musik, der Malerei und Bildhauerei nennen. Aber nicht nur im humanen Bereich, sondern auch auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, der Medizin, Technik, Wirtschaft und natürlich der Politik wären unzählige bekannte Namen zu erwähnen.

Diese mitteleuropäischen Merkmale gehen natürlich auf die lange gemeinsame Geschichte, auf ein Zusammenleben von vielen Jahrhunderten zurück, wo aus dem Miteinander oft ein Gegeneinander wurde. All dies führte zu einer Hassliebe, von der die Gegenwart der mitteleuropäischen Völker gekennzeichnet ist.

Will man nun ein typisches Merkmal gesondert behandeln, so ist dies die unsymmetrische geographische Lage dieser Völker und Volksgruppen. Jedes Volk lebt zusammen mit Volksgruppen anderer Nationalität, meistens Minderheiten, die im Nachbarland das Mehrheitsvolk bilden, so dass eine Reihe von Sprachinseln entstanden ist, die an die ehemalige offizielle Vielsprachigkeit Mitteleuropas erinnern. In den nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten Nationalstaaten leben überall mehrere Nationalität. Von diesen ist die jüdische, die Mitteleuropa ihren Stempel in vielen Lebensbereichen aufgeprägt hat, besonders hervorzuheben; außer den Juden sind es noch die Deutschen und Ungarn, die heute als Minderheiten in allen Ländern Mitteleuropas leben (Bradean-Ebinger 2004:62.).

#### 4.

Im renommierten Budapester Eötvös-Jozsef-Collegium (kurz Eötvös-Collegium/EC) wohnten schon seit seiner Gründung im Jahre 1895 Studenten aus allen Teilen Großungarns, von denen zahlreiche – natürlich außer der ungarischen Staatssprache – auch eine regionale Minderheitensprache aus ihrer Heimatregion mitbrachten: Es war dies ein Ebenbild der k. u. k. Monarchie im damaligen Mitteleuropa als Sprach- und Kulturraum (Bradean-Ebinger 2004: 62ff.).

Außer den ungarischen Staatsangehörigen lebten und studierten im alten EC noch rund 150 ausländische Studenten aus 21 verschiedenen Staaten (USA, Kanada, China, Korea, Japan, Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Slowakei, Türkei, Finnland, Schweden, Frankreich, Italien, Polen, Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Bosnien, Estland, Russland), die natürlich auch die ungarische Sprache erworben haben.

Laut den Personaldaten im Archiv des EC wirkten bis 1948 auch ausländische Professoren im EC, die natürlich zur Verbreitung der Mehrsprachigkeit im Collegium beitrugen. Es waren dies 17 Franzosen – darunter auch der berühmte Linguist Aurélien Sauvageot (1923–1939) –, 7 Deutsche, 4 Engländer, 5 Italiener, 2 Österreicher, 2 Amerikaner, 2 Esten, 2 Finnen und 1 Inder.

Zwischen 1955 und 1995 studierten im EC vor allem Studenten aus den sozialistischen Ländern (Sowjetunion, Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien, Polen, DDR, Bulgarien, Nordkorea, China, Vietnam, Mongolei, Kuba), aber auch aus kapitalistischen Staaten (USA, Kanada, Costa Rica, England, Türkei, Griechenland, Finnland, Holland, Italien, Schweden, Japan, Algerien, Sudan, Jemen, Iran, Irak, Libanon, Syrien, Jordanien, Äthiopien, Sansibar, Kenia, Angola, Brasilien, Uruguay, Bolivien, sowie die Slowakei und die Ukraine nach der Wende). Es waren in den genannten 40 Jahren rund 550 ausländische Studenten an der Zahl aus insgesamt 40 Ländern. Viele von ihnen haben dann in ihren Heimatländern Karriere gemacht und pflegen bis heute gute Beziehungen zu ihrer Alma Mater, dem EC. (<http://wiki.eotvoscollegium.hu/wiki/index.php?title=A-Z>)

In den letzten zwei Jahrzehnten haben laut mündlicher Information aus dem EC (seit 1996 stehen keine genauen Daten im Archiv des EC zur Verfügung) genauso viele ausländische Studenten aus aller Welt im berühmten und angesehenen Eötvös-Collegium studiert (bzw. ein Teilstudium gemacht). Das heutige EC ist weiterhin ein bedeutendes mehrsprachiges wissenschaftliches Zentrum in Ungarn. Zu diesem Renommee haben sicher auch die zahlreichen ausländischen Studenten im EC in den vergangenen mehr als hundert Jahren ihren Beitrag geleistet. Und wir wollen hoffen, dass dies auch in Zukunft so bleibt.

Gerade im Hochschulwesen hat sich die Mehrsprachigkeit in den letzten Jahrzehnten durch Globalisierung und Europäisierung (z.B. Bologna-Prozess) in den Reihen der Studenten und des Universitätspersonals rasant verbreitet. (Schaffner 2012)

Anhand des unten stehenden Schemas des Lehrstuhls für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Regensburg von 2012 ist zu sehen, wie komplex heute das Thema Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft zu behandeln ist.

Mehrsprachigkeit im multilingualen Raum:



([www.uni-regensburg.de](http://www.uni-regensburg.de))

Daraus geht hervor, dass Mehrsprachigkeit inter-, trans- und multidisziplinär zu erforschen ist, was neue Herausforderungen für die Zukunft stellt.

#### Literatur:

- Altermatt, Urs (1996): Das Fanal von Sarajevo. Ethnonationalismus in Europa. NZZ-Verlag, Zürich.
- Bartha Csilla (1999): A kétnyelvűség alapkérdései (Grundfragen der Zweisprachigkeit). Nemzeti Tankönyvkiadó, Budapest.
- Bradean-Ebinger, Nelu (1997): Deutsch im Kontakt als Minderheits- und als Mehrheitssprache in Mitteleuropa. Edition Praesens, Wien.
- Bradean-Ebinger, Nelu (2004): Mitteleuropa als Sprach- und Kulturraum. In: Nelde, Peter H. (Hrsg.): Research Centre on Multilingualism at the Catholic University of Brussels: Mehrsprachigkeit, Minderheiten und Sprachwandel / Multilingualism, Minorities and Language Change [= Plurilingua 28]. Sankt Augustin: Austrian Research Centres. S. 61.-71.
- International Journal of Multilingualism (2004-2014): Vol. 1-11. Routledge, London.
- Schaffner, Sabina (Hrsg., 2012): Unsere Mehrsprachigkeit, Eine Sammlung von Mehrsprachigkeitsbiografien – Studierende und Mitarbeitende der Universität Zürich und der ETH Zürich erzählen. Sprachenzentrum der Universität und der ETH Zürich, 1. Auflage, Zürich, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.

#### Internetquellen:

- <http://www.dw.de/vielsprachige-eurokratie-kostet-jaehrlich-eine-milliarde-euro/a-2365413-1#nav> (22.10.2013)
- <http://wiki.eotvoscollegium.hu/wiki/index.php?title=A-Z> (31.10.2013)
- [www.observatoireplurilinguisme.eu](http://www.observatoireplurilinguisme.eu) (10.07.2014)
- [http://ec.europa.eu/commission\\_2010-2014/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/commission_2010-2014/index_de.htm) (07.08.2014)
- [www.uni-regensburg.de/](http://www.uni-regensburg.de/) (07.08.2014)

[www.ec.europa.eu](http://www.ec.europa.eu) (10.08.2014)

<http://www.linguisticsociety.org/resource/multilingualism> (10.08.2014)

© DKE 2014

<http://www.southeast-europe.org>  
dke[at]southeast-europe.org

Achtung! Lieber Forscher, liebe Forscherin! Wenn Sie sich auf diese Studie/diesen Artikel beziehen, oder wenn Sie einen Teil zitieren, bitte, schicken Sie dem Chefredakteur eine E-Mail auf die E-Mail Adresse [dke@southeast-europe.org](mailto:dke@southeast-europe.org). Zitieren Sie die Studie/den Artikel folgenderweise:

Nelu Bradean-Ebinger: Mehrsprachigkeit im Eötvös-Collegium. *Délkelet Európa – South-East Europe International Relations Quarterly*, Vol. 5. No. 3. (Herbst 2010) pp 1-7.

Ich danke für Ihre Bemühung/Zusammenarbeit. *Der Chefredakteur.*